



Gemeinsam Musizieren mit Apps - *Ist das Musikpädagogik, oder kann das weg?*

Fachtagung Musikpädagogik und Digitalisierung

30.11.2019

Prof. Dr. Juliane Gerland



Agenda

1. be_smart: Hintergründe und Projektziele
2. Inklusive Potenziale von Digitalisierung
3. Digitalisierung als musikpädagogische Herausforderung
4. Digitalisierung zur Positionierung: Spannungsfelder inklusionsorientierter Musikpädagogik

1.) be_smart: Hintergründe und Projektziele

be_smart

Bedeutung spezifischer Musik Apps für die Teilhabe an kultureller Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene mit komplexer Behinderung

Ziele:

1. Identifikation gegenwärtiger Herausforderungen & Potenziale digitalen Musizierens für Musikpädagog*innen (Fokus: Teilhabe)
2. Erfassung des subjektiven Erlebens der Nutzung von Musik-Apps als Tools für Musikproduktion und -rezeption jugendlicher Nutzer*innen
3. Analyse von Interaktions- und Aneignungsprozessen durch Musik-Apps in musikpädagogischen Settings (mixed-abled)



*Gemeinsam = mixed-abled Settings
(Projektfokus: Jugendliche und junge
Erwachsene mit komplexer Behinderung)*

*reflexive inklusionsorientierte
Musikpädagogik*

2. Inklusive Potenziale von Digitalisierung

- individuelle Konfigurierbarkeit
- Varianz hinsichtlich Ansteuerung, Interface, musikalischer Prozessierung
- Expertise im Bereich smarterer Technologien durch Kommunikationssysteme, Mobilitätssysteme, Sensorsysteme zur Umfeldsteuerung, etc.

3.) Digitalisierung als musikpädagogische Herausforderung

3.1 Erfassung gegenwärtiger Nutzungsstrategien digitaler Medien in schulischen und außerschulischen Settings (Schule, Förderschule, LAA, Musikschule, Weiterbildung, Kulturelle Bildung...)

3.2 Identifikation spezifischer Beliefs sowie Deutungs- & Bewertungsmuster

Gruppendiskussionen Musikpädagog*innen

3.1 Gegenwärtige musikpädagogische Nutzungsstrategien von digital devices

1. DMI als Ersatz für konventionelle Instrumente
2. DMI als tool zum flexibleren Umgang mit Behinderung
3. DMI als „faszinierendes neues Feld“, Experimentierfeld
4. DMI als alternative Verfahrensweise und Ergänzung zum konventionellen Unterrichten (hybrid)

3.1.1 DMI als Ersatz für konventionelle Instrumente

- Bewusstsein für Limitierung durch substituierenden Charakter
- Tendenz zur Generalisierung einer angenommenen geringeren Wertigkeit als „nicht passend“

„...und irgendwann sagte er mal ne also ich möchte gar nicht mehr auf m tablet Orgel spielen ob ich nicht ne richtige Orgel mitbringen könnte (-)
[(mehrere personen lachen)]
[ging natürlich nicht] aber die Eltern haben das aufgenommen und er spielt jetzt tatsächlich in der Kirche Orgel (-) die richtige Orgel“
(O1, 625ff)

3.1.2 DMI als tool zum flexibleren Umgang mit Behinderung

- Bewusstsein für die Auswirkungen persönlicher Situationen auf die Teilhabe an musikalischer Bildung
- Entwicklung praktischer Vorstellung von Ressourcenorientierung
- Tendenz zur Konzeptionierung von DMI als konfigurierbaren, niedrighschwelligem Einstiegsmöglichkeiten

„ es gibt natürlich menschen die nicht so bewegungsfähig sind und ähm da da kann das natürlich (- -) ne wenn man (- -) nicht (-) auf den tasten eines klaviers oder erst recht so ne gitarre zu halten oder (- -) ne geige oder sowas dann kann man vielleicht trotzdem mit einer hand (.) äh oder mit irgendeiner steuerung ähm auf (- -) nem elektronischen gerät was machen (.) wenn das klänge macht, die schön sind (- -) dann könnte es ja ne Hilfe sein (- -) gibts ja immer wieder (- - -)“
(G, 1238ff)

3.1.3 DMI als Experimentierfeld

- Bewusstsein für die Potenziale hinsichtlich musikalischer Flexibilität
- Tendenz zur Erweiterung bewährter/vertrauter Schemata, Oberflächlichkeit

„du hast halt viel mehr möglichkeiten du kannst mit ner app (.) alle instrumente: (--) spIelen? in anführungszeichen °h du kannst sie zusammen mischen du kannst sie (.) benutzen obwohl du eigentlich (-) analog überhaupt gar keine ahnung davon hast [((lacht))]“

E, 188ff

3.1.4 DMI als alternative Verfahrensweise & Ergänzung

- Bewusstsein für die Limitierungen des eigenen „gewohnten“ Unterrichtens
- Entwicklung eines methodischen Kontinuums statt dichotomer Trennung (digital/ analog)
- Tendenz zur Entwicklung neuer und pluraler Schemata

„ich hatte letztens ne Gruppe die hatten keine instrumente mit nix geübt und ne (-) dann (-) n_nehm ich einfach so samples auf mit alltagsgeräuschen ne dann (-)rascheln die mit Salzstangen oder machen irgendwelche dönekes und haben dadurch halt sone (-) ja das ist ja mehr so zum ANfixen oder sone kleine motivation“
H1, 725ff

3.2 Auffällige Deutungs- und Bewertungsmuster zu DMI im Kontext Musikschule

- Digitalisierung als „massiver Feind“ (R, 501)
- existenzielle Sorgen, Bedrohungserleben bzgl. der Profession
- Barriere-Erleben: Zeit, Aufwand, fehlende Zugänge, Überforderung
- Wunsch nach Konzepten, Scouting, Anleitung

„und (-) das fehlt uns noch also der didaktische Hintergrund fehlt und im Moment noch komplett ne“
D, 264f

4.) Spannungsfelder inklusionsorientierter Musikpädagogik

Inputorientierung | Outputorientierung

musikalisches Talent | Voraussetzungslose Teilhabe

Normalisierung | (positive) Verbesonderung

individuelle musikalische Bildung | gemeinsames Musizieren

4.) Spannungsfelder inklusionsorientierter Musikpädagogik

